

Unabhängigkeit vorlebt. Sie will dies Apostolat sobald wie möglich durch Aufnahme von Gästen noch eindringlicher gestalten. Hier wird der Sinn der benediktinischen hospitalitas von neuem sichtbar.

Den Erfolg ihres Versuchs schreiben die Mitglieder hauptsächlich der organischen Entwicklung zu. Jeder Schritt sei eine notwendige Erfüllung des Vorangegangenen gewesen. Als wichtige Faktoren in der organischen Gestalt ihrer Gemeinschaft nennen sie erstens die landwirtschaftliche Arbeit in ihrem naturnahen Geschehen und Rhythmus und zweitens das Kommunitätsleben und die Gütergemeinschaft, die aus der bloßen Idee menschlicher Beziehungen eine Wirklichkeit machen. Sie sind aber überzeugt, erprobt zu haben, daß eine solche Gemeinschaft auf rein humaner Grundlage nicht durchführbar ist, und auch davon, daß diese Erkenntnis sie zur übernatürlich-katholischen Begründung ihres Lebens geführt hat.

„... wo Brüderlichkeit Gesetz ist“

Wenn die beiden geschilderten Wagnisse sozusagen unbeabsichtigt zu einem Apostolat geworden sind, handelt es sich bei einem weiteren Versuch um eine apostolische Absicht. Der Urheber dieses Versuchs ist „der närrische Priester“ Don Zeno Saltini in Nomadelphia bei Modena, der dort vor Jahren ein Team von Priestern gründete, die sich durch Handarbeit ihr Brot verdienen wollten, um inmitten des Landproletariates eine Zelle christlichen Lebens zu bilden. Die Nachkriegsnot führte sie dann dazu, sich der verwahrlosten, eltern- und heimatlos vagabundierenden Jugend anzunehmen. Ihre Absicht war von vornherein missionarisch. Die Sache selbst ist nicht mehr unbekannt. Aber Gunnar Kumlien hat in „The Commonweal“ (6. 4.) eine wichtige Beobachtung mitgeteilt, die in unseren Zusammenhang gehört. Um die priesterliche Kernzelle von Nomadelphia hat sich inzwischen eine Lebensgemeinschaft von Laien gebildet, die so sehr anwuchs, daß man inmitten eines Ödlandes bei Grosseto in der Toskana eine neue Siedlung beginnen konnte oder mußte. Etwa 200 Menschen arbeiten dort unter primitivsten Verhältnissen an der Gründung einer zweiten Stätte, wo „Brüderlichkeit Gesetz ist“ (Nomadelphia). Unter ihnen sind verschiedene junge Ehepaare, aber auch viele am Leben Gescheiterte, und endlich eine große Zahl Jugendlicher.

Natürlich sind die Siedlungen verschuldet. Der Gründer sagt: „Die Kinder können nicht warten; die Gläubiger können es immer!“ Die Gläubiger ihrerseits machen geltend, daß das Unternehmen wirtschaftlich unmöglich ist. Sie weisen auf eine andere Siedlung in der Nähe von Rom hin, die „auf sehr solider finanzieller Grundlage ruht“, nämlich die Jugendstadt Santa Marinella, die Gründung von Don Rivolta nach dem Vorbild des amerikanischen Jungenapostels O'Flanagan, die große Unterstützungen aus Amerika erhielt. Im Vergleich zu den beiden Nomadelphia-Siedlungen ist sie nicht nur wirtschaftlich gesund, sondern geradezu komfortabel.

Auch die Leute von Nomadelphia könnten so gesichert dastehen wie Santa Marinella, oder sie hätten es können, wenn sie einen Bruchteil ihrer 1500 Schützlinge aufgenommen und sich im Rahmen des wirtschaftlich Tragbaren entwickelt hätten. Sie haben es vorgezogen, lieber am Rande des Bankrotts entlang zu wandeln, auf die bescheidenste bürgerliche Sicherung und Zivilisation zu verzichten und „ihre Bewohner zuerst zu Christen zu

machen, wenn sie auch Proletarier bleiben müssen“. Sie kritisieren nicht die Methode von Santa Marinella, wo man aus aufgesammelten Straßenjungen „nette, reinliche bourgeois“ macht, aber sie glauben, daß es auch anders geht und daß angesichts der ungeheuren Not der andere Weg begangen werden muß: der Weg des irrationalen Gottvertrauens, sowohl hinsichtlich des Erfolges ihrer Erziehung wie auch in bezug auf den Fortbestand ihrer Werke. Während Kardinäle und Staatsminister Santa Marinella bewundern, so schreibt Kumlien in seinem Bericht, erfreut sich Nomadelphia einer geradezu geheimnisvollen Anziehungskraft auf das christliche und menschliche Gemüt, auf Priester, die mit einem Male über manchen Formalismus in der Seelsorge bestürzt sind, auf Menschen des Wirtschaftslebens, die wie der Architekt von Nomadelphia II ihre Karriere aufgeben, um sich der Sache anzunehmen, vor allem aber auf die unteren Volksschichten, die mit ihrem Gefühl begreifen, daß die Liebe rücksichtslos vorangeht, und die nicht begreifen, „warum das Christentum mit komplizierten bürgerlichen Formen aller Art verquickt wird“. Bis aus Amerika, England und der Türkei melden sich Menschen zur Mitarbeit, doch ebenso wenig fehlt es an Kritikern, die zur Klugheit mahnen und vor Übereilung warnen.

Es wird gewiß nicht ausbleiben, daß bei Unternehmungen von solcher Kühnheit Mißerfolge und Rückschläge eintreten, die den Kritikern Recht geben. Sie werden jedoch nie groß genug sein, um das Wunder auszulöschen, daß in solchen Beispielen und Menschen der christliche Glaube an einer neuen Zeitenwende einen Enthusiasmus hervorbringt, der Zeuge seiner unvergänglichen Lebenskraft ist.

Experimente in der Seelsorge

Die Situation der Seelsorge stand auch in Holland nach dem zweiten Weltkriege bei verschiedenen Gelegenheiten zur Diskussion. Den bisher wichtigsten Beitrag zu dieser Diskussion bildeten die Aufsätze von Geistlichen und Laien, die unter dem Titel „Onrust in de Zielzorg“ im Jahre 1950 erschienen sind (vgl. Herder-Korrespondenz Jg. 4, Heft 10, S. 454f.). Soeben legt die Führung der holländischen Katholischen Aktion eine Sondernummer ihrer Zeitschrift „Actio Catholica“ vor, die unter dem Titel „Experimenten in de Zielzorg“ (Heemstede 1951) fünf Aufsätze vereint, in denen jeweils ein Geistlicher und ein Laie gemeinsam wichtige Themen der Seelsorge und des Apostolats behandeln. Nach einer Einleitung unter dem Titel „Verantwoording“ findet man folgende Themen behandelt: Christliches Leben und Seelsorge, Die Ehe in der Kirche Gottes, Die Heiligung des Berufslebens, Das Apostolat und die Caritas. Die Verfasser dieser Aufsätze bilden die Spitzengruppe der Katholischen Aktion, die in den Niederlanden nach dem Kriege eine außerordentlich lebendige und mannigfaltige Tätigkeit im holländischen Volke durch eigene Arbeit oder in direkter und ständiger Zusammenarbeit mit den bestehenden Standes- und übrigen Organisationen religiöser, sozialer und kultureller Art entwickelt hat. Man kann also in diesen Aufsätzen eine Art erster Übersicht über die seelsorglichen Grundsätze, von denen man sich leiten ließ, und die konkrete Arbeit, die geleistet wurde, erblicken. Dabei erhöht es den Wert dieser Betrachtungen, daß jeder Aufsatz von einem Geistlichen und einem Laien in gemeinsamer Untersuchung

und Betrachtung geschrieben worden ist, so daß sowohl das ganze Büchlein wie jeder einzelne Teil das Ergebnis eines seelsorglichen „team-work“ ist.

„Wir sind die Kirche“

In der Einleitung umschreiben Msgr. Jansen (Direktor der Katholischen Aktion in der Erzdiözese Utrecht) und H. Divendal die Absicht des Buches und die tragenden Gedanken der Arbeit der Katholischen Aktion in Holland. Es geht dabei nicht so sehr um eine neue theologische Formulierung der Actio Catholica oder um das Herausstellen origineller Seelsorgstechniken: die Verfasser bemühen sich vielmehr, die wesentliche Aufgabe der Actio Catholica deutlich zu umschreiben und sie zu einem zeitgemäßen und lebendigen Einsatz aufzurufen. Mit Nachdruck verweisen sie auf den Ausgangspunkt, das Mysterium der Kirche, in der Priester wie Laie als Glied des Corpus Christi Mysticum einen je eigenen seelsorglichen Auftrag zu erfüllen hat. „Seelsorge ist die Sorge der Kirche für die Seelen, bei der Priester und Laien zusammen, jeder auf seine eigene Weise, eine Aufgabe zu erfüllen haben.“ Wenn man von dieser übernatürlichen Sicht ausgeht, dann erkennt man nicht nur Mängel in der Seelsorge, die zu einer „Unruhe“ führen, sondern erkennt auch die übernatürliche und unveränderliche Ruhe, in der die Ewige Kirche Gottes verharrt. In einer besonnen geführten Polemik gegen häufige Kritik von Laien und gegen Teile des Buches „Onrust in de Zielzorg“ weisen Jansen und Divendal auf die Lehre des hl. Paulus hin, die ins Moderne übersetzt etwa hieße: „Wir sind die Kirche.“ Allerdings gerate man auf Abwege, wenn man sich als Laie eine Art kontrollierender Vormundschaft über den Gang der Dinge in der Kirche anmaße. „Eine richtige Meditation über das prachtvolle ‚Wir sind die Kirche‘ zwingt eher zu stiller Ehrfurcht vor dem Gemeinschaftsmysterium, das die Kirche ist, als zu einer mehr oder weniger laut gestellten Forderung nach einer Art Mitbestimmung, denn in dieser Hinsicht unterscheidet sich der Organismus der Kirche fundamental von jeder öffentlich-rechtlichen Wirtschaftsorganisation . . . ‚Wir sind die Kirche‘ ist eine Angelegenheit der Stille und der Ehrfurcht vor dem Mysterium der Kirche, das wir nicht in Händen haben, sondern das uns von Gott als eine unbegreifliche Gnade zum ewigen Leben geschenkt worden ist. Und hinsichtlich des ‚Wir‘ ist es eine Sache des Organismus, der jede Organisationsform unendlich überragt und der alle Glieder der Kirche, alle Glieder des Corpus Christi, gleichgültig ob sie Priester oder Laien sind, zu größtmöglicher Gemeinsamkeit des Opfern, Betens und Handelns treibt, mit dem vollen Gewicht der Verantwortung jedes Einzelnen gegenüber dem ganzen Leib. Aus diesem Grundsatz ist die Katholische Aktion geboren, und durch diesen Grundsatz können wir vom Laien als Kirchenmitglied unmöglich eine andere Haltung annehmen als die der organischen, geordneten Mitverantwortung in der Sorge um die Seelen.“

Vertiefung des religiösen Lebens

Im Aufsatz „Christliches Leben und Seelsorge“ (Smits van Waesberghe SJ und L. Baas) wird ein Programm des geistlichen Lebens entworfen, das persönliche Vertiefung des religiösen Lebens und der apostolischen Arbeit umfaßt. Beide Aspekte werden nicht nur theoretisch dargestellt, sondern eben durch wertvolle praktische Ratschläge für

die eigene Heiligung und die Arbeit in der Pfarrgemeinde, den Organisationen und der Gemeinschaft überhaupt verdeutlicht. So wertvoll diese klar ausgeführten Betrachtungen auch in ihren konkreten Hinweisen sind, so vermißt man darin etwas den praktischen, also „experimentierenden“ Teil der Seelsorge, denn diese Gedankengänge gehören sicherlich zum bleibenden und unbestrittenen Teil jeder Arbeit auf dem Gebiet der Katholischen Aktion.

Das Problem der Ehe

Im umfangreichsten Mittelstück der Sammlung, das dem Problem der Ehe gewidmet ist (Jansen und van Santvoort), kommt eine reiche und wohlgedachte Erfahrung zu Wort. Auch wo die theologischen Fragen der Ehe behandelt werden, erkennt man in der lebensnahen und zeitgerechten Formulierung, im Herausstellen der wirklich wesentlichen Dinge den Seelsorger und den Laien, die tatsächlich mitten in der Arbeit stehen, und gerade auf einem Gebiet, wo abstrakte Betrachtung der Notlage gegenüber hilflos wäre, Seelsorge mit dem Blick auf die Wirklichkeit üben. Man erhält einen raschen Überblick über die reiche Tätigkeit der holländischen Katholischen Aktion, besonders auf diesem Gebiete, obwohl die Methodik natürlich auch auf andere Bereiche anwendbar ist. Es wird genau angegeben, welche Art von Kursen organisiert werden (Kurse für Verlobte, Familienkurse, Väterkurse, Besinnungstage für Ehepaare, Ausstellungen, Veröffentlichungen über Erziehungsfragen usw.). Auch eine Reihe von Themen werden genannt, die in solchen Kursen passenderweise behandelt werden können. All diese Angaben über eine ausgedehnte praktische Arbeit geben den wertvollen theologischen Betrachtungen über die Ehe den rechten Hintergrund. Diese auf wenig mehr als vierzig Seiten zusammengedrückte Studie über die Seelsorgearbeit zur Rettung und Bewahrung der christlichen Ehe enthält für jeden apostolisch interessierten Laien und jeden Seelsorger das Rüstzeug für seine gerade auf diesem Gebiet heute alles eher als leichte Arbeit. Überdies erleichtert sie einen unmittelbaren Einblick in die Arbeit der Katholischen Aktion, wie sie in dieser Weise noch lange nicht in allen Ländern verwirklicht werden konnte.

Berufsheiligung

Der Laienvorsitzende der Katholischen Aktion Hollands Dr.-Ing. Fr. Tellegen und Lektor Barendse OP haben mit dem Thema der Berufsheiligung ein Thema angeschnitten, das gerade für die Katholische Aktion in der heutigen Zeit von der allergrößten Bedeutung ist. Hier nehmen die Probleme und die Aufgaben trotz der verdienstlichen Arbeit der Standesorganisationen täglich zu, da stets mehr von der individuellen Haltung des Einzelnen über das von der Organisation und durch die Organisation Geleistete hinaus gefordert wird. Die Verfasser dieses Aufsatzes bemühen sich mit Erfolg, die wesentlichen seelsorglichen Fragen zu beleuchten, wobei es die mehr systematische Behandlung nicht zuließ, praktische Verwirklichungsmöglichkeiten und Beispiele anzuführen. Dies hätte gerade mit Hinblick auf den geistigen und moralischen Einfluß des Berufslebens besonderes Interesse gefunden. Eine knappe Zusammenfassung der wichtigsten Gedanken über die Caritas (Dr. Loeff und Dekker) mit einer Skizzierung der Lage der caritativen Bestrebungen in Holland beschließt das Buch.

Es ist unschwer zu erkennen, daß die Aufsätze nicht immer die Klippen umschiffen konnten, die im Thema des Buches liegen, vor allem die Spannung zwischen theoretischer Besinnung und Entwicklung der Methodik einerseits und der seelsorglichen Wirklichkeit andererseits. Dadurch läßt es manchmal gerade das vermissen, was es im Titel verspricht, nämlich eine Darstellung der experimentellen Unternehmungen. Dies rührt auch daher, daß weit mehr geboten wird als die Aufzählung einiger praktischer Lösungsversuche. Das Buch zeigt vielmehr in einer wenn auch unterschiedlich dichten, so doch stets klaren und durchsichtigen Darstellung, die durch die enge Zusammenarbeit von Geistlichen und Laien unzweifelhaft gewonnen hat, die holländische Katholische Aktion an der Arbeit. Man kann leicht erkennen, daß die Katholische Aktion in den Niederlanden schon ein breites Arbeitsfeld bestellt. Es ist ihr gelungen, sowohl durch individuelle Sendung der Laien in der pfarrgemeindlichen und Diözesanarbeit

als auch in Zusammenarbeit mit den Standesorganisationen das gesamte Leben der Gemeinschaft zu umfassen. Sie arbeitet daher selbständig durch ihre eigenen Mitarbeiter und ist außerdem unmittelbar verbunden mit der Arbeit der natürlichen Stände und ihrer Organisationen, die auf diese Weise als eine Aufgliederung der Katholischen Aktion erscheinen. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, eine ständige gemeinsame Behandlung der gesamten seelsorglichen Arbeit unter und mit den Laien zu garantieren. Manche Projekte verdienen wegen ihres vorbildlichen Charakters besonderer Erwähnung: vor allem sei hier auf die sechsmonatige Ausbildung religiös-sozialer Fürsorgerrinnen, die freiwillig in eine sozial und geistig bedrohte Familie eintreten und durch praktische Hilfe sowohl wie durch religiöse Unterweisung in monatelanger Arbeit den Haushalt ordnen, die Kinder ordnungsgemäß erziehen, ja Ehen wieder lebensfähig machen, wodurch ganze Familien im wirklichen Sinne gerettet werden. Ohne derartige tief eingreifende und zähe Arbeit wäre das Buch „Experimenten in der Zielzorg“ nicht denkbar, und dies gibt seinen Aussagen die besondere Bedeutung.

Fragen des sozialen, wirtschaftlichen und politischen Lebens

Die Klage des Schwarzen

Die französische Zeitschrift „Esprit“ hat in ihrem Maiheft eine Reihe von Beiträgen unter der Überschrift „La Plainte du Noir“ gesammelt, Beiträge, die zum Teil erzählenden, dokumentarischen und dichterischen Charakter haben, zum Teil Analysen sind, deren allgemeine Gültigkeit so bedeutend ist, daß wir sie dem Leser der Herder-Korrespondenz nahebringen möchten; für diese unsere Wiedergabe läßt sich ebenfalls keine andere Überschrift finden als die der „Klage“. Es handelt sich dabei um das Schicksal der schwarzen Rasse, vorwiegend in Amerika; doch ist dies nur ein extremer Fall menschlichen Schicksals überhaupt, und zwar jenes Bestandteils unseres Schicksals, der aus dem Verhältnis von Mensch zu Mensch und noch genauer von Gruppenmensch zu Gruppenmensch gebildet ist, ein extremer Fall des unsinnigen Leidens, das der Mensch dem Menschen zufügt und für das also Menschen — und das heißt in erster Linie Christen — verantwortlich sind. Eben aus diesem Grund hat „Esprit“ dieses Heft der „Klage des Schwarzen“ gewidmet. Die beiden Beiträge, deren Gedanken wir hier vor allem wiedergeben möchten, beweisen: der eine, „Réflexions sur la Louisiane“ von Paule Verdet, wie wenig auch die katholische Kirche noch praktisch hat mit diesem Problem fertig werden können, sowohl in dem Südstaat Louisiana der USA wie in allen Kolonialländern; der andere, „La plainte du Noir“ von O. Mannoni, ist eine ungewöhnlich tieferschürfende Analyse des Wesens des Unglücks des Schwarzen gegenüber dem Weißen und der Gewissensfrage, die der Schwarze durch seine bloße Existenz uns stellt. Diese Analyse trifft zusammen mit einigen sehr klaren Formulierungen des mehr zeugnishaften Berichts „L'expérience Noir“ von Frantz Fanon, einem Farbigen von den zu den USA gehörigen Antillen.

Es ist bekannt, daß die Negerfrage in den Nordstaaten

der Vereinigten Staaten ganz anders liegt als in den Südstaaten; der Süden ist „rückständig“, er hat die Zeit der Sklavenwirtschaft noch nicht vergessen. Der Süden hat seine riesigen Farmen mit schwarzen Sklaven betrieben, bis die Nordstaaten ihn 1861—1865 im sog. Sezessionskrieg mit Gewalt dazu brachten, die Sklaverei aufzuheben. Aber die heute gesetzlich bestehende bürgerliche Gleichstellung des schwarzen mit dem weißen USA-Bürger, die schon im Norden eine Illusion ist, ist es noch viel mehr im Süden. Alles, was der Neger an sozialer Zurückstellung und menschlicher Mißachtung in den Nordstaaten trotz mannigfacher Fortschritte und trotz der Bemühungen einflussreicherer Gruppen (vgl. Herder-Korrespondenz Jg. 1, Heft 10, S. 452 f.) immer noch zu leiden hat, alles das tritt im Süden völlig unverhüllt hervor. Die Verhältnisse im Süden sind darum zwar nicht die allgemeingültigen: sie sind die schlimmsten. Aber sie sind auch die aufschlußreichsten. Sie sind es nicht nur für das Verhalten des Weißen gegenüber dem Schwarzen ganz allgemein, sondern auch für das Verhalten des weißen Christen gegenüber seinem schwarzen Glaubensbruder im besonderen.

Ein katholischer Staat und seine schwarzen Bürger

Der größte Teil der Südstaaten der Vereinigten Staaten ist protestantisch und bis heute dem katholischen Einfluß noch kaum geöffnet. Doch einer der Staaten, Louisiana, ist von Anfang an katholisch gewesen, da er nicht von Engländern, sondern von Franzosen und Spaniern besiedelt worden ist. Er ist „fast so katholisch wie Belgien oder Irland“, sagt der Bericht von Paule Verdet. Trotzdem herrscht die Scheidung zwischen Weißen und Schwarzen hier wie im ganzen Süden in jedem Bereich des sozialen Lebens aufs schärfste.

Es gibt vom Standpunkt der Kirche aus christliche Länder und Missionsländer: diese Unterscheidung ist altbekannt. Man müßte aber noch eine Art Zwischenstufe besonders